

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Eigenes Haus.)
 Erscheinung: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11-12 Uhr vorm.
 Entschreiben werden nicht
 angenommen, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 durch die Verwaltung gegen
 Bestimmung der Gebühr je
 Zeile. Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postsparkassen-Konto 90836.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-10
 Halbjährig . . . K 6-10
 Ganzjährig . . . K 12-10
 Für Cilli mit Zustellung ins
 Haus:
 Monatlich . . . K 1-10
 Vierteljährig . . . K 3-10
 Halbjährig . . . K 6-10
 Ganzjährig . . . K 12-10
 Fürs Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Verbandsgebühren.
 Eingelieferte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 70. Cilli, Donnerstag, 31. August 1905. 30. Jahrgang.

Eine Bismarckwarte in Cilli.

Ein sehnelcher Wunsch, ein berückendes Troum-
 bild unserer Väter, soll der Erfüllung, der Ver-
 wirklichung nahegerückt werden.
 Auf der lieblichen Höhe ob dem Annen-
 lize wird ein Aussichtsturm erstehen, ein
 Zuginsland, zu Ehren des Gewaltigen, dessen
 Name jeder Deutsche nur mit Ehrfurcht nennen
 darf — **Bismarckwarte** genannt.
 So ist denn der Gedanke der Väter auf das
 Glückliche verquidit mit der Ehrung eines Großen
 der Nation. Ein Häuflein, dessen Kraft und Stärke
 in dem Glauben an sich selbst, an die
 Sieiegergewalt des gefestigten Wil-
 lens und an die den Erfolg zwingende Macht
 rastloser Arbeit lebt, hat den Gedanken
 aufgegriffen, ihn in eine neue Form gegossen und
 sich mit ihm erfüllt. „Klein ist die Schar, doch
 groß ist das Vertrauen! . . . Und man zweifelt
 nicht, daß es gelingen wird, eine Schar Gleich-
 gelinnter und Gleichbegeisterter als
 neue Kärner um das schöne Werk zu sammeln.
 Gleich einem Leuchtturm wird die Bis-
 marckwarte emporragen, auf dem von der Bran-
 dung umtosten deutschen Eilande. Weit hin
 werden seine Scheinwerfer und Blinkfeuer über
 die slavische Südsee ausstrahlen: Sie deutsche
 Erdseite, die deutsches Land!
 Um es in einem anderen Bilde zu sagen:
 Die Bismarckwarte wird ein trutziges Vor-
 werk der deutschen gegen den Süden blickenden
 Grenzfeste sein, eine Turmchanze, ein
 Bergfried auf lustiger Höhe und über ein
 weites Lustmeer hin wird der Donner ihrer
 Pöller rollen. Am Sonnwendtage endlich,
 wird der Turm ganz in den Schein der feurigen
 Balderstöße tauchen und glühende Leuchtageln

werden von ihm aus in die Lüfte schweben und
 mit Flammenschrift an den Himmel zeichnen:
 Noch ist Cilli die jungfräuliche unbe-
 zwungene Feste. Wenn dann der liebe
 deutsche Gott von Himmels Höhen niederblickt,
 dann wird er schmunzelnd bekennen müssen, daß
 das Cillierböllchen, das ihm so ans Herz ge-
 wachsen ist, weil es sich nun und nimmer geben
 will, einen neuen Stein im Brette hat und noch
 dazu einen festen Turm, mit dem es dem Gegner
 ein ärgerliches Schach ansagt.

Eine kurze Reihe von Sommern wird ins
 Land gehen und zu den weißen Kirchlein, die die
 Berge ringsum krönen, wird sich ein stolzer,
 weit hin sichtbarer Bau gestellt haben und wenn
 man in einem schönen Gleichnisse die Kirchtürme
 „Zeigefinger“ nannte, die zum Himmel weisen, so
 wird man die Bismarckwarte die zum ewigen
 Firmamente ausgestreckte Schwurhand Cillis
 nennen können, mit der Cilli gelobt,
 deutsch zu sein, jetzt und immerdar!

Die Bismarckwarte wird für das umliegende
 Land zu einem Wahrzeichen Cillis wer-
 den, eine Augenweide für jeden Deutschen,
 ein Dorn im Auge des zur Höhe schielenden
 Perwaken. Der Geiser, den die Perwaken-
 presse schon jetzt verspricht, läßt tiefen Aerger
 erkennen. Mag der Gegner immerhin seine Galle
 auf Holzpapier erbrechen, er wird uns damit nur
 in der Zuversicht bestärken, daß wir uns auf dem
 rechten Weg befinden.

Kein anderes Plätzchen eignet sich wohl so
 gut für den Bau, der Aussichtsturm und Denk-
 mal in sich vereinen soll, wie die Kuppe oberhalb
 des Annensizes. Der Annensitz ist schon heute ein
 beliebter Ausflugsort, er wird es in der Zukunft
 noch weit mehr werden. Zu Füßen des Turmes
 breitet sich dann eine breite Rasenfläche aus, ein

Tummelplatz für zur Höhe pilgernde lustige Böll-
 chen und für festliche Veranstaltungen trefflich ge-
 eignet. Auch spricht zugunsten des gewählten Stand-
 platzes der Umstand, daß der Baustein an Ort
 und Stelle gebrochen werden kann.

Möge es keiner, der an dem Werke Gefallen
 findet und mittun will, es nach besten Kräften zu
 fördern, verabsäumen, die Verammlung am
 3. September zu besuchen.

Es gilt, an der südlichsten Grenze
 deutschen Sprachtums einen Denkstein des
 alldeutschen Hochgedankens aufzurichten, zum
 Zeichen, daß Deutschösterreich einig ist, von den
 Rämmen des von einem Bismarckturm gekrönten
 Fichtelgebirges bis hinab zur silberwelligen Sann.

Der Dank des Schubertbundes.

Dem Cillier Männergesangsvereine sind vom
 Schubertbunde die nachfolgenden beiden Dank-
 schreiben zugekommen, die die Sprache des Herzens
 führen, aber es auch an kräftiger Beurteilung
 der böbischen slovenischen Schmarhantler nicht
 fehlen lassen. Die Schreiben lauten:

„Liebwerke Sangesbrüder! Die herrlichen
 Tage unserer südländischen Reise sind vorüber und
 nur die Erinnerung an dieselbe klingt freudig in
 unserem Herzen wieder. Einen Mecklein in der-
 selben bildete unser Aufenthalt in Cilli. Unver-
 gänglich und unvergänglich sind die Ereignisse
 dieser letzten Tage unserer Fahrt lebendig vor
 unserem Auge, vor unserer Seele. Deshalb er-
 füllen wir hiemit freudig die angenehme Pflicht,
 Euch, Ihr lieben Sangesbrüder, wiederholt für
 Eure Mühen, Sorgen und Opfer, für Eure liebe-
 volle, begeisternde, echt deutsche Gesinnung, die
 uns alle tief ergriffen, vom ganzen Herzen Dank
 zu sagen. Eines der schönsten, der glänzendsten
 Blätter der Geschichte des Schubertbundes ist mit
 den Erinnerungen an den Namen Cilli beschrieben
 worden. Die vornehme Art, mit der die Veran-
 staltung aller Fstlichkeiten durchgeführt wurde,

Der übertrumpfte Oberförster.

Von Max Wundke.
 Ganz aus dem Hauschen war er, der Ober-
 förster Wahrmond. Wie ein Geistesabwesender lief er
 seit ein paar Tagen umher. Der Wald war ihm
 nicht angebrannt, er hatte nicht etwa versehentlich
 auf einen Ziegenbock geschossen, sein Dackel war nicht
 krank, die Pfeife zog auch — es gab also keinen
 ersichtlichen Grund, weshalb Oberförster Wahr-
 mond den Kopf hängen lassen sollte, und doch ge-
 schah es. Warum?
 War da am Stammtisch zur „Goldenen Ente“
 ein Mensch aufgetaucht, ein hergelaufenes Subjekt
 — Schriftsteller nannte er sich — dem sein Wahl-
 spruch „Ich hab mein Sach auf nichts gestellt“ zu
 allen Knopfsöchern herausjah.
 Was ihn an diesem Herrn von Habenichtis
 verdroß, war die Tatsache, daß jener wunderbare
 Geschichten zu erzählen verstand, Geschichten, eine
 immer interessanter und packender wie die andere
 — daß er, der lateinkundige Herr Oberförster,
 nahe daran war, sein langjähriges, unbestrittenes
 Renomee zu verlieren. Wenn Rode (so hieß der
 Schriftsteller) erzählte, dann war der Oberförster
 Wahrmond abgetan. Und Rode hatte viel zu er-
 zählen. Er rühmte sich, einer der gesuchtesten
 Schriftsteller zu sein; die größten Zeitungen der
 Welt rissen sich um die Ehre, ihn zu ihrem Be-
 richterstatter zu haben. Er war nämlich von Me-
 tier Reichsrichtsteller, wie er erklärend bemerkte.

So konnte er Afrika z. B. viel besser als seine
 Tasche und mitten in der Sahara wollte er sich
 getranken, den Weg ohne Zündhölzchen und ohne
 Nachtwächter nach Hanse zu finden.

„Was treibt denn der Kerl eigentlich hier?“
 fragte Wahrmond den goldenen Entenwirt, in der
 Hoffnung, den unbequemen Vogel bald weiter
 flattern zu sehen.

Der Wirt zuckte die Achseln.

„Schreiben, spazieren gehen und mit Verlaub
 zu sagen — faulen.“

„Kreuzbombenmillionen, dann muß er doch
 Geld haben?“

„Geld? Na — pumpen tut er.“

„Warum werfen Sie aber diesen Menschen
 nicht hinaus?“

„Na — er bezahlt halt zwischendurch
 einige Kleinigkeiten.“

„Ja, aber die Schulden werden doch immer
 größer und wenn er nichts hat —“

„Nun, er hat mir schon seinen kostbaren
 Pelz zum Pfand angeboten.“

„Einen kostbaren Pelz hat er? So, so!“

„Ja, das heißt nicht hier —“

„Nicht hier? Wo denn?“

„In Afrika, auf seinem Rittergute am
 Tschad-See.“

Der Oberförster brach in ein dröhnendes Ge-
 lächter aus.

der Mensch in der Wüste Sahara zu einem
 Pelz?“

„Was weiß ich?“ entgegnete der Wirt nn-
 wirsch. „Er hat versprochen, ihn sich schicken zu
 lassen.“

Kopfschüttelnd ging der Oberförster davon.
 Als er am Abend an den Stammtisch kam, gab
 es schon einen Heidenlärm. Die ganze Trinkum-
 panei war in Aufregung. Rode bot mit wahrhaft
 zwerchfellerschütternder Ueberredungskunst Aktien
 an, wirkliche Aktien, wie er sagte. Schauerhaft
 viel Geld wäre zu verdienen. Er habe nämlich
 mitten in der Kalahariwüste, so halbwegs an der
 Straße zwischen Kapstadt und dem Kongo eine
 Bierbrauerei errichtet. Das Unternehmen floriert
 glänzend. Jedes Quartal könne er sich an zwei-
 bis viertausend Kronen in die Tasche stecken.
 Dieser Tage müsse gewiß wieder eine Gewin-
 nsendung aus seiner Bierbrauerei in der Kalahari-
 wüste eintreffen. Es sei auch kein Wunder, wenn
 diese neueste Schöpfung seines ingenieusen Kopfes
 so großartig prosperiere. In großen Städten, an
 Flüssen und Brunnen, wo der Durst mit Leichtig-
 keit im Handumdrehen gestillt sei — wo es über-
 haupt keinen rechtschaffenen Durst gäbe — da
 seien Bierbrauereien recht üb rflüssige Dinge. Aber
 da unten im tropischen Afrika — na, es liegt ja
 auf der Hand, daß so was gehen müsse. „Ja
 und sehen Sie, da hab ich mir gedacht: Die
 Sache ist noch bedeutend ausdehnungsfähig. Wirst
 nach dem alten Europa fahren und nachsehe

zeugte von dem Grade der gesellschaftlichen Bildung, welche Eure Vereinigung in ihrer Gesamtheit und durch jeden einzelnen Vertreter derselben bekundet; die warme Begeisterung, die wie eine frohe Kunde von Herz zu Herzen flog und sich der gesamten Bevölkerung bemächtigte, gibt Zeugnis von Eurem tiefen, nationalen Empfinden. Es war Gottes Odem, der über diese, durch völkische Liebe geheiligten Aeußerungen der deutschen Volkseele schwebte. Daß der kleinliche Neid Eurer windischen Mitbewohner Süddeutschlands einen Vermutstropfen in das Glück dieser Stunden zu träufeln versuche, mag Euch nicht anfechten, die Euch anvertrauten nationalen Güter auch fernerhin so treulich zu behüten wie bisher. Der Artikel in der „Domosina“ hat auch uns empört. Nach den Ehrbegriffen gebildeter Völker ist die bewusste Lüge und Verleumdung ein Zeichen sittlicher Entartung und Verrohung. Eure Gegner erhoben sie als Waffe zu einem Angriff niedriger Art. Mag es immerhin sein und mögen jene die Verantwortung hierfür tragen, die sich derselben bedienen und sich dadurch entehren und richten! An die Frauen und Mädchen von Cilli aber, sowie an Euch und die gesamte deutsche Bevölkerung vermag diese Ungezogenheit Eurer Gegner nicht heranzureichen. Auf eine derartige Herausforderung einer rückständigen Kultur finden wir keine andere Antwort, teils in anderen Ausdrücken — als schweigende Verachtung. Und somit nehmt nochmals, Ihr lieben Sangesbrüder, für alle uns nach echt deutscher Art erwiesene herzliche Gastfreundschaft unseren innigsten, unvergänglichen Dank entgegen! Mit treudeutschem Heilgruß!

Die Leitung des Schubertbundes.“

„Verehrliche Vereinsleitung! Liebwerte Sangesbrüder! Die diesjährige Sängerreise des Schubertbundes verlief in allen ihren Teilen in großartiger, sämtliche Teilnehmer höchst befriedigender Weise. Zu dem Glanzpunkte derselben gestaltete sich der Aufenthalt in Cilli; wurde doch der Schubertbund daselbst nicht nur von den deutschen Kreisen der Bevölkerung herzlich willkommen geheißen und bejubelt, sondern auch durch die Ueberreichung eines wertvollen Taktstockes an unseren Ehrenchorleiter Kirch, sowie durch die Spende eines prachtvollen Pokales und den von den deutschen Frauen und Mädchen der Stadt veranstalteten Frühstücken in der hervorragendsten Weise ausgezeichnet. Es ist uns eine angenehme Pflicht, Ihnen, hochverehrte Herren, für all die uns erwiesene Freundschaft nochmals den wärmsten und innigsten Dank des Schubertbundes zum Ausdruck zu bringen. Indem wir bitten, uns Ihre sangsbrüderlichen Gesinnungen auch für alle Zukunft gütigst bewahren zu wollen, zeichnen wir mit treudeutschem Sängergruß.“

Die Leitung des Schubertbundes.“

müssen, ob es noch helle Köpfe gibt, die ein auschissvolles Unternehmen zu würdigen wissen, sagte ich zu mir. Na — wer will? Jeder Vortrag über drei Kronen wird mit Vergnügen angenommen. Mein Gott, sind die Leute zaghaft. Bei mir ist so ein Krach nicht zu fürchten. Nicht? Na, dann hilfslos nicht; dann muß ich halt die Erträgnisse meiner Radrennbahn dazu verwenden, die ich sonst für den Eispaß auf dem Viktoriassee angelegt hätte. Denn Eis ist ein gefuchter Artikel da unten. Per Kilo immer zwei Kronen, anders ist es nicht zu haben.“

„Was?“ schrie der Oberförster dazwischen, der schon ganz kupfern im Gesichte auslief vor Wut. — „Was, eine Radrennbahn haben Sie auch?“

„O gewiß, Herr Oberförster! Sogar die größte und am besten eingerichtete der ganzen Welt. Direkt am Kongo, gerade da, wo dieser große Strom seinen bekannten Knick macht.“

„Zum Kuckuck, Herr, wollen Sie uns mit Gewalt einen Bären aufbinden? Wer fährt denn da unten Rad?“

Rode sah es dem Förster an, daß dieser keine Schonung mehr üben würde, sobald er sich eine Blöße gab. Er lächelte nur ein wenig überlegen und von oben herab. Sein Plan war bereits entworfen.

„Nun, Herr Oberförster, es gibt da unten eine Menge Leute, die radfahren; aber für die ist meine Rennbahn auch gar nicht angelegt, wenigstens nicht in der ersten Linie.“

Erster untersteirischer Handwerkertag in Marburg.

Die alpenländische Handwerkerorganisation, die im vorigen Jahre in Salzburg begründet wurde und durch ihren kernigen nationalen Grundzug, der sich mit einem kräftigen, selbstbewußten Standesgefühl verknüpft, allgemeine Wertschätzung zu erringen wußte, schreitet in ihrer Aufklärungsarbeit rüstig vorwärts.

Der Vorsitzende Fritz Friedrigger, Architekt und Baumeister in Marburg, begrüßte namens des Ortsausschusses die Anwesenden, so namentlich die Reichratsabgeordneten Hueber, Holmann von Wellenhof und Wastian, die Landtagsabgeordneten Geber, Stallner, Krebs, Einspinner, Orniß und Lenko, den Vertreter der Regierung Genossenschaftsinstruktor Dr. Blodig, den Bürgermeister Dr. Schmiderer, die Handelskammerräte Pürsch (Graz), Zollenstein (Marburg), Frischl (Graz), Mörtl (Cilli), Waanla (Graz), Plager (Marburg) und Altziebler (Cilli), die Vertreter des Handwerkervereines von Graz, des Deutschen Gewerbebundes in Cilli, des Steiermärkischen Gewerbevereines, der Gewerbevereine von Pettau, Marburg und Cilli, der Landes- und Bezirksverbände.

Bürgermeister Dr. Schmiderer begrüßte die Teilnehmer namens der Stadt, Dr. Blodig namens der Regierung.

Als erster Redner sprach Reichratsabgeordneter Hueber über die neue Gewerbebesegnovelle. Er bot ein übersichtliches Bild der Tätigkeit des Permanenzausschusses im Reichsrate und gab der Hoffnung Ausdruck, daß trotz der noch vorhandenen großen Hindernisse (Großkapital und organisierte Arbeiterschaft) ein erträgliches Gewerbegesetz zustande kommen werde. Vor allem betonte er die Notwendigkeit des Befähigungsnachweises, die Einführung von Gesellen- und Meisterprüfungen, eine Vermehrung der Rechte der Genossenschaften, den Ausbau der ganzen Organisation, die Meisterversicherung und die Stellung des Arbeiterrates. Diese Forderungen wurden vom Redner eingehend begründet. Die Ausführungen wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen.

Herr Hausmann (Cilli) vertritt in energischen Worten den Befähigungsnachweis im Handelsstande. Sein Vordränger gibt Aufklärungen über den Stand der Angelegenheit im Parlament und glaubt, daß das schon ein großer Fortschritt wäre, wenn ein gewisser Bildungsnachweis für das Handelsgewerbe vorgeschrieben wäre, mit dem man sich vorläufig zufrieden geben solle.

In einer vom Landtagsabgeordneten Einspinner beantragten Entschließung wurde dem Abg. Hueber der aufrichtigste Dank gesagt und die Erklärung abgegeben, daß die Handwerker mit der Haltung des Gewerbeausschusses vollkommen einverstanden sind.

Der Vorsitzende verlas mehrere Begrüßungs-

„Und für wenn etwa?“

„Für die Affen, Herr Oberförster“, entgegnete Rode mit unerschütterlichem Ernst im Gesichte.

Alle rissen die Mäuler auf, sämtliche Augen hfteten sich auf ihn; aber keiner brachte vor Staunen ein Wort heraus. Der Oberförster bekam die Besinnung zuerst wieder.

„Für — die — A —“

„Affen, jawohl. Sie haben doch schon vom Gorilla gehört? Nun sehen Sie — der lebt da in zahlreichen Rudeln. — Sie wissen auch, daß es kaum ein Tier von so gewaltiger Körperkraft gibt, als den Gorilla. Ein Tiger ist ein Waisenknecht dagegen. Wer auf Gorillas Jagd machen wollte, sollte sich vorher begraben lassen; denn nachher ist zu spät dazu.“ Rode, sagte vor einigen Jahren mein Freund Hagenbeck zu mir, „wenn ich ein paar Gorillas haben könnte, ich wäre ein gemachter Mann.“ „Können Sie haben, Hagenbeck?“ sagte ich zu ihm. „Ja,“ er kratzte sich hinter den Ohren, „Rode, es müssen lebendige sein, gesunde Tiere, für die zoologischen Gärten.“

„Hm!“ Ich dachte eine Weile nach. „Gut, sagte ich zu meinem Freunde Hagenbeck, „machen wir. Ich besorge Ihnen Gorillas, so viel Sie haben wollen, lauter gesunde Tiere, ohne jede Verwundung.“ „Na, wenn Sie das fertig bringen,“ meinte er. Und was tat ich? Hören Sie zu!

Ich eilte nach dem Kongo, baute mitten im Walde, der von Gorillas wimmelte, eine riesige Radwettbahn und veranstaltete darauf mit einem Duzend Angestellter ein Zweiundsechzig Stunden-

schreiben. Solche waren eingelangt von dem Reichratsabgeordneten Pommer und Wilhelm, Bürgermeister Siger (Windischfeistritz), Bürgermeister Reichmann (Boisberg), Bürgermeistervertreter Dr. Lorber (Marburg), Statthalterrat Ruß (Graz), Handelskammerpräsident Kloiber, Landtagsabgeordneter Ludwig, Gewerbevereinsinstitut Graz, Landtagsabgeordneter Schweiger u. a.

Landtagsabgeordneter Einspinner gab Aufklärung über den Unterschied einer Gewerbeorganisation von der zu schaffenden Handwerkerorganisation und die Bedeutung dieser. — Dr. Blodig empfahl die Einigkeit. Es sei in den einzelnen Verbänden zu sorgen, daß die Genossenschaften gleichmäßig vorgehen und die Handwerker in ihren Interessen nicht immer den Konkurrenten, sondern den Freunden suchen. Der Mann des Steiermärkischen Gewerbevereines ersuchte um Unterstützung der Handwerkerpresse.

Reichratsabgeordneter Wastian, lebhaft begrüßt, sprach über die politische Lage. Er ersuchte die deutschen Handwerker, das Materielle vom Nationalen nicht zu trennen, wenngleich eine Gewährleistung der nationalen Rechte noch nicht möglich ist und erst bekämpft werden muß. Sie sollen sich kräftig zusammenschließen, um dem guten alten deutschen Boden nicht verdrängt zu werden. Er wies auf die deutschen Kulturdenkmale hin, die durch deutschen Handwerkerleiß, durch deutsche Handwerkerkunst geschaffen wurden. Wir Deutschen ehren den Handwerkerstand und können von diesem Standpunkte aus der nationalen Politik des Handwerkerstandes nicht entraten. Die deutschen Handwerker sollen ihre Organisation als Volkssache in den Vordergrund stellen und ihr Motto soll sein: „Nachs Maul auf, bau fest drauf, hör bald auf!“ Redner erinnert daran, daß ein aewesener Burdenschaftler jetzt Unterrichtsminister ist und den Slowenen, die von der Regierung groß gezogen werden, halb und halb eine Universität versprochen hat. Und wie haben sich die Deutschen dazu verhalten? Sie führten mit wenigen Ausnahmen schöne Wortgesichte, beriefen sich auf ihre Loyalität und Kapitalierten. So werden des Volkes Rechte preisgegeben. Redner kommt u. a. auf die Politik der Magyaren zu sprechen, die für Eisleithanien höchst verderblich ist und die wir schon dreißig Jahre tragen. Dagegen helfe nur ein Mittel: Keusche, gründliche Scheidung von jenen Leuten. Unsere Regierung geht über das Volk und das Parlament ruhig zur Tagesordnung über, weil, wie sie weiß, mit diesen leicht fertig zu werden sein wird. Die radikalen Politiker und ihre Nachbarparteien werden sich aber zur Aufgabe machen, diesen Geklüften einen Niegel vorzuschieben. Sie werden auf keinen Beim gehen. Die Deutschen sind die armen Teufel und haben von der Regierung nichts zu erhoffen, sondern nur von ihrer eigenen Kraft, die sie durch Arbeit erhält. Deshalb ist es notwendig, sich zum politischen Zusammenschluß, zu nationalem

rennen; dabei hatten wir die ganze Affengesellschaft als höchst interessante Zuschauer. Ich ließ nicht eher nach, als bis nicht meine sämtliche Radler ohnmächtig oder verrückt geworden waren denn am Kongo hält niemand auf dem Rade 72 Stunden aus, wie anderwärts. Wie die Geschichte vorbei ist, schaffe ich meine Leute beiseite und stelle die Räder offen in die Rennbahn. Nichts! Am nächsten Tage hatten die Gorillas das Zweiundsechzig-Stundenrennen kopiert und so viele Burchen wie Rennmaschinen da waren, sausten wie Teufel die Bahn entlang. Nun hält so was auf die Dauer kein Affe aus, wenns auch ein Gorilla ist, und bald purzelten die Kerle massenhaft von den Rädern und blieben kraftlos und ohnmächtig liegen. Aber da standen auch schon andere auf der Pauer, die sich auf die lebendigen Fahrräder stürzten und mit frischer Kraft loslegten, bis auch sie unten lagen. Die Viecher waren so verlesen auf ihr Rennen, daß sie kaum danach schauten, wann meine Leute die ohnmächtigen Gorillas an der Bahn trugen, sie in Zwangsjacken steckten und gut verwahrten. Ganze Schiffsladungen voll habe ich an Hagenbeck geschickt. Und wenn Sie hinkommen und sehen wollen — die Affen radeln heute noch wie bisessen.“

Eine lange ängstliche Stille entstand.

Da erhob sich der Oberförster, tappte schwer hinaus und schlug die Türe mit Donnerkrachen hinter sich zu. Solange Rode in der „Goldenen Ente“ war, ließ er sich am Stammtisch nicht mehr sehen. Er hatte genug. „Waldo. Nach.“

heit aufzuraffen, einpendet der hohen Kultur und des wirtschaftlichen Kapitals, daß die Deutschen in diesen Staat hineingesteckt haben. Sie müssen sich um die Verzinsung herausziehen. Redner schloß mit den Worten: „Tropf mutig jedem Streich, werde hart Deutschösterreich!“ Den Ausführungen folgten lebhafteste Heil-Rufe.

Herr Haslicek, Obmann des Marburger Genossenschaftsvereins, legte nachstehende Entschliessung der Versammlung vor, die einstimmig angenommen wurde: „Der zu Marburg an der Drau abgehaltene Erste untersteirische Handwerkerkongress fordert alle Reichsratsabgeordneten, die es mit dem schaffenden und arbeitenden Volke redlich meinen, auf, der Regierung gegenüber eine klar umschriebene Plattform zu beziehen. Insbesondere in der Frage des ungarischen Ausgleiches, der wie die Tatsachen lehren, in gerechter Weise überhaupt nimmer zugekommen kann, wird im Interesse der schaffenden Stände Oesterreichs gefordert, Oesterreich in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht von Ungarn loszutrennen. Es wird die Errichtung einer Zollgrenze, beziehungsweise die Einführung eines geeigneten Zollvertrages zwischen den beiden Gebieten und damit die Personalunion gefordert. Ernst und energisch erhebt der untersteirische Handwerkerkongress Protest, daß die für die beiden Gebiete so hochwichtige Ausgleichsfrage noch weiterhin als ein Kompromiß und Handelsgeschäft einzelner Personen und der Regierung betrachtet wird. Es wird hingegen verlangt, daß die beiden Reichsvertretungen, das österreichische und ungarische Parlament, endlich in direkte Verhandlungen zu einander treten. Um jedoch der eminenten Gefahr zu begegnen, daß vielleicht der Ausgleich mit Hilfe des § 14 erledigt wird, wird die vollständige Aufhebung dieses Paragraphen gefordert. Zum Schlusse wird noch an sämtliche deutsche Reichsratsabgeordnete das dringende Ersuchen gestellt, unerschrocken um kleine Reibungsflächen, zum Wohle des arbeitenden deutschen Volkes Oesterreichs zusammenzutreten und nach allen Seiten hin Ansprüche auf die Existenzbedingungen des deutschen Volkes Oesterreichs entschiedenst abzuwehren.“

Landtagsabgeordneter Einspinner überbrachte auch Grüße vom Reichsratsabgeordneten Walz.

Der Vorsitzende dankte allen Referenten für ihre Bemühungen und schloß den Ersten untersteirischen Handwerkerkongress, der volle vier Stunden in Anspruch genommen hatte.

Die Bewegung in Rußland.

Die Tätigkeit des Bundes.

Das Polizeidepartement veröffentlicht eine Mitteilung, wonach seit dem Ende des Jahres 1904 eine intensive Tätigkeit der verschiedenen revolutionären Parteien im westlichen Teile Rußlands herrsche, um gemeinsam gegen die Regierung vorzugehen. Die jüdische Geheimgesellschaft „Der Bund“ begann in angreifender Weise gegen die Christen vorzugehen. Auch die polnischen Revolutionärparteien entwickelten eine besondere Tätigkeit, indem sie Kampfverbindungen anarchistischen Charakters bildeten. Der Zweck war, in das politische und wirtschaftliche Leben durch Anschläge und Ausfälle in den bedeutenderen Kreisen Warschaws möglichst große Verwirrung zu bringen. Diese Absicht wurde in den letzten Monaten mit besonderer Hartnäckigkeit verwirklicht. Alle Bemühungen der Vertreter der gemäßigten politischen Richtung, die erregten politischen Leidenschaften zu besänftigen, sind erfolglos geblieben. In der zweiten Jahreshälfte erfolgte eine Reihe von der Gesellschaft „Der Bund“ organisierter Kundgebungen in Verdun, Lublin, Rowno, Bialystok, Jasterinoslaw und verschiedenen Punkten des Westgebietes. Den Zusammenstoß mit dem Militär nützten die sozialdemokratischen revolutionären Vereinigungen zur abermaligen Aufhebung der Warschauer Arbeiter aus. Als Ausdruck der Sympathie für die Opfer der Unruhen in Viatka forderten die in Warschau verbreiteten Aufsätze den Generalausfall. Die Kampforganisation gab bekannt, daß es ihr gelungen sei, die Kreisrenten in Opatow um 10.000 Rubel zu berauben. Ähnliche Versuche wurden in den Städten Wengrow und Lubarow gemacht. Die letzten, bereits bekannten Ereignisse in Warschau führten zur Verhängung des Kriegszustandes in Stadt und Kreis Warschau.

Die Bewegung greift auf Sibirien über.

Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus Petersburg, daß aus Irkutsk und Tobolsk Nachrichten eingelaufen seien, wonach in allen größeren Orten Sibiriens der Aufruhr ausgebrochen wäre. Die Umstürzler haben den Statthalter von Tomsk auf offener Straße erschossen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Der Friede geschlossen.

In der Sitzung der Friedenskonferenz vom 29. d. M. wurde volle Uebereinstimmung in allen Fragen erzielt und beschlossen, zur Ausarbeitung des Friedensvertrages zu schreiten. Wie die „Associated Press“ meldet, machten die Japaner tatsächlich alle Zugeständnisse.

Freundschaft zwischen Japan und — Rußland.

Ein Mitglied der japanischen Delegation in Portsmouth hat sich letzter Tage gegenüber dem „Times“-Korrespondenten folgendermaßen ausgesprochen:

„Japan hat für seine bedrohte Existenz gekämpft, diese ist nach einem anderthalbjährigen Kriege gesichert. Niemand wird künftig Japan das Protektorat über Korea freitig machen. Port Arthur mit der Halbinsel Liaoyung werden definitiv japanisches Eigentum. Rußland muß die Mandchurei wieder räumen und hat faktisch bereits allen politischen Aspirationen im Großen Ozean entsagt. Wladimiroff, das sechs Monate im Jahre vereist bleibt, ist als russischer Kriegshafen nicht zu brauchen und die großartige transsibirische Eisenbahn wird künftig bloß dem friedlichen Handelsverkehre zwischen Ost und West dienen, denn Japan wünscht jetzt nach langem blutigem Kampfe die aufrichtige Freundschaft Rußlands. Rußland wird aus einer derartigen Freundschaft ebensoviel Nutzen ziehen als wir selbst. Japan hegt nicht den geringsten Wunsch, einer bloß wirtschaftlichen Ausdehnung Rußlands in Ostasien entgegenzutreten, im Gegenteil, Rußland ist dazu vollaus berechtigt und Japan wünscht es, dahin zu bringen, mit Rußland einen regen Güteraustausch pflegen zu können. Japan sehnt sich darum jetzt bloß darnach, sich so bald als möglich wieder seiner kaufmännischen und industriellen Entwicklung zu widmen. Rußland kann hierbei Japan zu Hilfe kommen und dieses vermag seinerseits ähnliche Neigungen Rußlands zu unterstützen.“

Die in letzter Stunde bewiesene Nachgiebigkeit der japanischen Unterhändler bei den Friedenskonferenzen läßt darauf schließen, daß es Japan tatsächlich auf ein gutes Einvernehmen mit Rußland in dem eben angedeuteten Sinne abgesehen hat. Das Schlaue Insektivoll will sich lieber auf die kulturelle und wirtschaftliche Arbeit werfen, als jahrzehntelang zur Kriegführung und zur dauernden Besetzung der Mandchurei gezwungen sein, die es gern China überläßt, um vor den Russen Ruhe zu haben.

Ein Wit — Sensationsmacher — Abonnentensfang.

Der „Matin“ richtete an den amerikanischen Milliardär Rockefeller eine Depesche, in welcher er ihn bittet, die Bezahlung der von Japan verlangten Entschädigung auf sich zu nehmen; er würde dadurch den beiden Mächten, die das Geld höher zu bewerten scheinen, als Menschenleben, eine denkwürdige Lektion erteilen.

Japanische Zukunftsmusik.

Ein amerikanischer Diplomat ließ sich, wie folgt, aus: „Der Traum Japans ist, Asien von den Einflüssen Europas und Amerikas zu befreien. Die Philippinen werden zuerst den Gegenstand japanischer Wünsche bilden, welche sich bis auf Australien erstrecken werden.“

Politische Rundschau.

Der Reichsrat soll, entgegen bisherigen Meldungen, am 20. Herbstmonds einberufen werden.

Landtagerversammlung. Die „Marburger Zeitung“ meldet: Die durch die Mandatniederlegung des Herr Karl Pirmer notwendig gewordene Neuwahl wurde von der Statthalterei für den 30. September d. J. ausgeschrieben. Der neu-

wählende Landtagsabgeordnete kann also bereits einer Herbsttagung des steirischen Landtags beiwohnen. Es ist erfreulich, daß Marburg in der kommenden Landtagstagung nicht ohne Vertreter bleibt. Es ist Aussicht vorhanden und auch zu hoffen, daß über die Person des Kandidaten diesmal vollständige Einigung erzielt wird.

Die Wahrheit. Die sogenannten „patriotischen“ Blätter benützen jeden Anlaß, um schmeicheleisch zu heucheln und zu lügen. Wie es sich in Wahrheit verhält, sagte ein reichsdeutsches Blatt, die Berliner „Staatsbürger-Zeitung“ mit folgenden Worten: „Oesterreichs greiser Herrscher feierte seinen 75. Geburtstag. Ein langes und an schweren Ereignissen reiches Leben liegt hinter ihm. Den kaum Achtzehnjährigen brachte die Revolution auf den Thron, und im Anfange schien ihm das Herrscherglück zu strahlen. Seit Otmuz war die Macht des Hauses Habsburg im Steigen bis zu den Kriegstagen des Jahres 1866, die seinen Einfluß in Deutschland brachen und die österreichischen Staaten sich selbst überließen. Seit jener Zeit stammt das Uebergewicht Ungarns in der habsburgischen Monarchie, das allerdings nicht durch die natürlichen Machtverhältnisse bedingt war, sondern das seinen eigenen Ursprung in der Nachgiebigkeit und Weichheit des Herrschers gegenüber den Magyaren hatte, und es ist bis zu diesen Tagen gekommen, wo die Scharen um Kossuth deutlich genug zeigen, daß ihnen die Person ihres Königs gleichgültig geworden ist und sie nur ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellen. Die persönliche Sympathie, die der greise Herrscher überall findet und die nicht zum mindesten durch die grausamen Schicksalsschläge, die ihn in seiner Familie trafen: der ruhmlose Tod seines Sohnes, das tragische Ende seiner durch anarchistische Subenhand gemordeten Gemahlin und die vielen sonstigen Widrigkeiten in seinem Hause, veranlaßt wurde, sie darf uns nicht verpassen lassen, daß gerade Kaiser Franz Josef an dem heutigen Zustande seines Reiches nicht unschuldig ist. Er war eben kein Mann von Eisen, der mit gepanzelter Faust dreingehauen hätte, und eines solchen hätten seine Länder bedurft. Heute liegen die Verhältnisse so, daß niemand mehr an einen langen Bestand des Donanreiches glaubt, und daß der Tod des Kaisers das Zeichen der allgemeinen Verwirrungen werden wird. Franz Josef hat es versäumt, sich auf das deutsche Element, das in der vielstimmigen Völkermenge seines Reiches der verbindende Kitt war, zu stützen, und darum muß das Reich dereinst zerfallen. In Ungarn sind die braven Sachsen zurückgedrängt, und in Oesterreich erheben Polen, Tschechen, Slovenen und Italiener dreister denn je ihr Haupt auch dort, wo sie auf altem deutschen Stammland sich in völliger Minderheit befinden. Wäre das Deutschtum nicht so misachtet worden, es stände heut besser um das habsburgische Herrscherhaus und sein Reich.“

Oesterreich sucht neue Abenteuer am Balkan. Es scheint angesichts der verwickelten inneren Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn der Zeitpunkt für eine bewaffnete Intervention in den Balkanwirren ungeeignet, so lassen die von Oesterreich getroffenen Maßregeln doch deutlich erkennen, daß das Wiener Kabinett sich auf alle Eventualitäten vorbereitet. Man ist, wie der „Preuß. Kor.“ aus Wien geschrieben wird, dort der Ansicht, daß die Unruhen auf dem Balkan jeden Augenblick derartig ausarten können, daß ein Eingreifen dieses zur dringenden Notwendigkeit wird, wenn Oesterreich nicht auf seine bis jetzt verfolgte Balkanpolitik verzichten will. Es finden fortwährend Truppenverschiebungen statt und die Garnisonen in Slavonien werden unausgesetzt verstärkt. Namentlich sind starke Konzentrierungen österreichischer Streitkräfte in dem von Slavonien gebildeten Donauraum zu verzeichnen. So wurden in letzter Zeit die Ortschaften Mitrovica, Ruma und Agram mit Dragonern belegt. Neuedinas werden Truppen in verschiedenen Symischen Dörfern zusammengezogen. Unter anderen erhalten Varcarla, Jarak, Priskoci, Martinci bedeutende militärische Besatzungen. Ferner werden die Pulvermagazine und Militärdepots an der Donau, namentlich Neufag, mit den modernsten Schießmaterial reichlich versorgt, und die Festung Peterwardein erhält unausgesetzt weitere Zufuhren von Geschützen und Waffen. Auffallend und bezeichnend ist, daß Peterwardein gegenwärtig mit Gebirgskanonen so reichlich überfüllt ist. Alles deutet darauf hin, daß Oesterreich fest entschlossen ist, seine Ziele auf der Bal-

Kanhalbinsel mit Nachdruck zu verfolgen, sei es, daß es durch die andauernden Verstärkungen vorläufig nur seinen diplomatischen Bemühungen bei seinen unruhigen Nachbarn Gehör verschaffen will, sei es, daß es wirklich beabsichtigt, bei der ersten besten Gelegenheit neue Balkangebiete zu besetzen. So weit die „Preuß. Korr.“ — Hoffentlich kommt es über die Vorbereitungen, die zur Verhinderung von Ueberraschungen vielleicht ganz angebracht sind, nicht hinaus, denn das könnte uns gerade noch fehlen, daß wir zu den inneren Wirren auch noch in die Kämpfe am Balkan verwickelt würden. Wir haben wahrlich an Bosnien genug!

Sehr vernünftig. König Friedrich August von Sachsen, der verschiedenen Städten seines Landes einen Besuch abzustatten gedenkt, hat sich aus diesem Anlasse die Ausschmückung der Städte aus öffentlichen Mitteln entschieden verboten. Infolgedessen beabsichtigen einzelne Gemeinden, am Tage des Königsbesuches ihre Almosenempfänger festlich zu bewirten und ihnen doppelte Monatsraten zu bewilligen.

Ein sonderbarer Schwärmer. Bei der in Strassburg stattgefundenen Pestschau der Schwarzen, Katholikentag genannt, kam so manche absonderliche Idee zu Tage, die in den Köpfen der ultramontanen Streiter spukt. Einer der originellsten ist der Rechtsanwalt Dr. Stieve aus Zabern, der in der Verhandlung vom 21. d. M. zum Worte kam. Er erging sich in maßlosen Angriffen gegen den Protestantismus und stellte unter anderem die Forderung auf, daß Kaiser Wilhelm katholisch werde und sich zum Herzog von Lothringen ausrufen lasse, während dem Papste die Leitung der Geschäfte des Deutschen Reiches gebühre. Papst Pius sei auf der Dagsburg in den Vogesen zur Welt gekommen, mithin ein deutscher Reichsfürst. — Die Ideen Dr. Stieves waren selbst den schwarzen Zentrumstrabanten zu kraß und wurden daher von den folgenden Rednern zurückgewiesen. Wilhelm II. wird also vorläufig Protestant und deutscher Kaiser bleiben dürfen.

Skandal in der englischen Marine. Das englische Kriegsdepartement ist nach einer langen Reihe von Skandalen wiederum um einen Skandal reicher geworden. An den schweren Geschützen, mit denen das Inland und die Kolonien versehen sind, ist festgestellt worden, daß die Vorkehrungen für Geschößzuführung sehr mangelhaft konstruiert sind, so daß die Geschütze für wirkliche Aktionen völlig unbrauchbar wären. Hunderte von Geschützen sind bereits ins Arsenal Woolwich zurückgeschickt worden. Die notwendigen Änderungen werden enorme Summen verschlingen.

Die Einführung der Prügelstrafe in Dänemark. Vom 8. September an wird die Prügelstrafe in Dänemark in Kraft treten, aber nur für eine bestimmte Art von Verbrechen, nämlich wiederholten groben Gewalttätigkeiten, die Männer im Alter von 18 bis 55 Jahren gegen harmlose Personen verüben. Die Veranlassung zur Einführung der Prügelstrafe gegen männliche Verbrechen ist die verhältnismäßig große Anzahl von Subjekten, die in den letzten Jahren häufig die Bevölkerung durch rohe Ausschreitungen in Schrecken setzten.

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika. Oberleutnant Paasche überraschte auf dem Marsche nach Antausae die Aufständischen bei Kpo, als sie den Vormarsch nach Rowoni antreten wollten. Der Feind war etwa 1000 Mann stark, die Hälfte war mit Gewehren bewaffnet. Der Feind ließ 73 Tote auf dem Nordufer des Rufidschi zurück; viele sind ertrunken. Der Feind floh sodann auf das Südufer des Rufidschi. Nach einem weiteren Telegramme des Kommandanten hat sich der Aufstand im Süden Ostafrikas auf den Bezirk Lindi ausgedehnt. Die Stadt Lindi selbst ist bedroht. Das Kriegsschiff „Buffard“ hatte sich nach Sadani begeben, da die Bevölkerung von Ujgura infolge von Gerüchten, daß durch den Aufstand im Süden die ganze Schutztruppe und das Kriegsschiff „Buffard“ in Anspruch genommen seien, eine unruhige Haltung angenommen hatte. Das Erscheinen des „Buffard“ hat auf die Bevölkerung einen günstigen Eindruck gemacht. — Eine Polizeitruppe unterdrückte die Unruhen bei Maneromango im Bezirke Dar es Salaam mit Leichtigkeit. Leutnant Lindeiner fügte den Aufständischen in einem drei Stunden westlich von Kilwa stattgefundenen Gefechte schwere Verluste zu. Auf deutscher Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

Große japanische Bestellung bei Krupp. Dem „Generalanzeiger“ zufolge erhielt die Firma

Krupp einen Auftrag von der japanischen Regierung auf schnelle Lieferung von Panzerplatten und Geschützen für die japanische Flotte im Gesamtbetrage von 45 Millionen. In allen Werkstätten wird Tag und Nacht gearbeitet.

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

2. Septbr.: Sedantag. — Versammlung, einberufen vom Ausschusse für die Errichtung einer Bismarckwarte.
3. Septbr.: Gartenfest des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes im Hotel „Mohr“.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 1. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung, mit folgender Tagesordnung statt:

Nach Mitteilung der Einkläufe:

Berichte des Rechtsausschusses über: die Einsachen des Valentin Schriber und der Maria Marouschel um Anerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gilli. Eine Zuschrift des k. k. Regierungskommissärs als Leiter der Bezirksvertretung Gilli in Angelegenheit der Einführung von besonderen Waisenräten und einen Amtsbericht wegen Feststellung der künftigen Pachbedingungen für die Stadtberechtigten.

Bericht des Bauausschusses über einen Amtsbericht wegen Absperrung der Kanalgrasse für den Fuhrwerksverkehr und das Protokoll über die kommissionelle Untersuchung der v.äuml. Leiter des k. k. Hauptsteueramtes in Gilli in bezug auf deren gegenwärtigen Zustand.

Bericht des Finanzausschusses über: a) einen Erlaß des steiermärkischen Landesauschusses um Fassung eines ergänzenden Beschlusses in Angelegenheit des Kaufes des Hauses Nr. 4 in der Grabengasse, b) ein Ansuchen des Schuhmachermeisters Vinzenz Sobes um Mießmähigung und c) einen Amtsvortrag wegen Versicherung des Stadtdonomen gegen Unfall.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1.) ein Ansuchen der Frau Anna Mayer um Verleihung einer Brantweinschank-Konzession; 2.) ein Ansuchen des Johann Tekaus um die Bewilligung der Uebertragung seiner Gastgewerbe-Konzession in das Haus Nr. 2 am Hauptplatz und 3.) ein Ansuchen der Frau Maria Greco um die Bewilligung der Uebertragung ihrer Gastgewerbe-Konzession in das Haus Nr. 5 Bahnhofgasse.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Spende für das „Deutsche Haus“. Herr Fleischermeister Joh. Habian, Grenlas Nachfolger, hat uns für den Bau des Deutschen Hauses den Betrag von 50 K geben, den wir in seiner Stimmung zugeführt haben. Heil dem Spender!

Spenden für das Deutsche Studentenheim. Sammelbüchse im Hotel „Erzherzog Johann“ 18 K, für den Spielfond der Gesangsverein „Schubertbund“ in Wien 100 K.

Für den Bau einer Bismarckwarte. Gelegentlich der heutigen Südmärk-Jahresversammlung hat ein durch seine gediegene Urteilskraft bekannter Bürger der Stadt zum Baue der Bismarckwarte 10 K gespendet und nach Eröffnung der eigentlichen Sammlungen für diesen Zweck 500 K zugesichert. Der vorbereitende Ausschuss hat diese Tat mit dem aufrichtigsten Danke zur Kenntnis genommen. Heil dem wackeren Spender!

Verband deutscher Hochschüler. Freitag, den 1. September findet im Hotel Mohr ein Regalabend statt, zu welchem sämtliche Mitglieder des Verbandes freundlichst geladen sind. Beginn 1/2 Uhr. Für Samstag, den 2. September ist im Hotel Stadt Wien ein ordentlicher Verbandsabend anberaumt. Vollzähliges Erscheinen, namentlich seitens der ordentlichen Mitglieder erscheint dringend geboten.

Die Neuwahl in der Gillier Bezirksvertretung. Es verlautet, daß die Statthalterei die Neuwahl in der nächsten Zeit zur Ausschreibung bringen wird.

Deutsche Kämpfer. Unser Appell an das Gillier Herz, den gegen einen grausamen und

türkischen Feind ausziehenden Söhnen Germaniens auf ihrer Durchfahrt durch Gilli, Gutes zu tun und ihnen das Gefühl aufrichtiger Sympathie zu bekunden, hat, zur Ehre der Gillier können wir es verzeichnen, seine Wirkung getan. Es waren erhebende Augenblicke, die man in der kurzen Zeit, da man sich die Hände schütteln konnte, durchlebte. Nur zwei Minuten waren den am Bahnhof Wartenden gegönnt und es mußte deshalb der Empfang und die Bewirtung möglichst organisiert werden. Sobald der Zug eingefahren war, trat Herr Dr. Eugen Nagri an den Waggon, der die Offiziere führte, heran und er suchte im Namen der deutschen Bürger Gillis um die Erlaubnis, die Truppen bewirten zu dürfen, dabei zugleich die Sympathie der Grenzdeutschen zum Ausdruck bringend. Die Mannschaft wurde denn auch reichlich mit Zigarren, Gebäck und guten Nebensachen beschenkt und bewirtet. Der Gemischte Zug, der eine Zeitlang den einfahrenden Truppenzug verdeckte, verschuldet es, daß die letzten zwei Waggon, die mit Matrosen besetzt waren, bei der Austretung der Geschenke etwas zu kurz kamen. Rasch entschlossen kaufte eine deutsche Frau die Obstkörbe einiger Italienerinnen auf und ließ sie in den beiden letzten Waggon entleeren, was den Theaterjungen große Freude machte. Die vorderen Waggon waren mit Marineoldaten in Tropentracht gefüllt. Es waren durchwegs kräftige, ausgesuchte Leute, von gefälligem Aeußeren. Der herzliche Empfang bot ihnen eine große Ueberraschung und einige griffen nach den ihnen erreichten Gaben mit der Frage: „Was kostet das?“ Doch bald hatte man ihnen zu erkennen gegeben, daß sie unter Volksgenossen weilten und was Worte nicht zu sagen vermochten, das stand in den freudig leuchtenden Blicken zu lesen. Ein Matrose, der Aussprache nach von Schleswig-Holstein, meerumschlungen, rief seinen Kameraden im benachbarten Waggon glückstrahlend zu: „Sind gute Leute hier!“ Immer wieder mußte man Antwort auf die Frage geben: Wie heißt der Ort hier? Wir glauben der Name Gilli hat sich für alle Zeiten in das Gedächtnis der wackeren Krieger geschrieben. Den Offizieren hatte man einen Kübel mit in Eis gefühltem Rheinwein in den Waggon gestellt. Als der Zug sich nach leider viel zu kurzem Aufenthalte in Bewegung setzte, da brach die Begeisterung mit Elementargewalt los. In die stürmischen Heilrufe der Gillier mischten sich die kräftigen Hurrarufe der deutschen Afrikakämpfer; die deutschen Offiziere wurden von deutschen Frauen und Mädchen mit Blumen bes worfen und unter gegenseitigem unablässigen Lächerschwanken wurde Abschied genommen. Am Bahnhofe hatte sich auch das Offizierskorps zur Begrüßung eingefunden. In Steindruid, wo ein längerer Aufenthalt vorgesehen war, kam es zu einer längeren Aussprache zwischen den deutschen Offizieren und einigen Gillier Herren, die dem Truppenzuge nachgefahren waren. Hierbei sprach Hauptmann Schlectling der deutschen Bevölkerung Gillis den Dank über den außerordentlich herzlichen Empfang aus.

Erwerbsteuer-Kommissions-Wahl.

Am 6. September l. J. findet die Wahl zur Ergänzung der Erwerbsteuer-Kommission der Steuergesellschaft III. Klasse des Verwaltungsbezirkles Gilli-Stadt statt.

Zwecks Ausübung des Wahlrechtes hat jeder Erwerbsteuerpflichtige die Wahllegitimation und den Wahlzettel zugestellt erhalten.

Gewählt werden ein Mitglied und ein Stellvertreter.

Die Wahl erfolgt in der Art, daß der Wähler sich am 6. September, vormittags 9—12 und nachmittags 3—6, in der Kanzlei des Herrn Wahlkommissärs meldet und dort die Wahllegitimation und den unterschriebenen Wahlzettel, in welchem die Namen der zu wählenden Herren einzusehen sind abgibt oder vor dem 6. September Wahllegitimation und den ausgefüllten und unterschriebenen Wahlzettel an den Herrn Wahlkommissär, Ringstraße 12, II. Stock, durch die Post frankiert einjendet.

Wahlzettel, welche nicht unterschrieben oder unausgefüllt geblieben oder ohne Wahllegitimation eingesandt wurden, sind ungültig.

Wahllegitimation und unterschriebene Wahlzettel können vor dem 5. September l. J. auch in der

Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Jabornegg abgegeben worden.

Zur Wahl empfohlen werden die bisherigen Mitglieder der Kommission, die Herren:

Achleitner Josef, Hausbesitzer und Bäckermeister als Mitglied.

Tersehel Johann, Hausbesitzer und Gastwirt als Stellvertreter.

Am 7. September l. J. wird die Wahl zur Ergänzung der Erwerbsteuer-Kommission der Steuergesellschaft IV. Klasse des Veranlagungsbezirks Gills vorgenommen.

Die Ausübung des Wahlrechtes erfolgt in gleicher Weise, wie in der III. Klasse und können die Wahllegitimationen und unterschriebenen Stimmzettel gleichfalls bis 4. September in der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Jabornegg abgegeben werden.

Gewählt werden ein Mitglied und ein Stellvertreter?

Zur Wahl empfohlen werden die Herren:

Kufner Otto, Gastwirt, als Mitglied,

Hofmann Johann, Schneidermeister, als Ersatzmann.

Die Ausübung des Wahlrechtes in beiden Wählerklassen ist Ehrenpflicht jedes Wahlberechtigten.

Der Dank eines deutschen Afrikakämpfers.

Der Bürgermeister Herr Julius Rakusch erweist aus Steinbrück folgende Karte: Herzlichen Dank allen jenen, welche uns bei der Durchfahrt durch Gills am Bahnhof begrüßten, vor allem den lebenswürdigen Damen. Wir sind gerne bereit, uns mit Ansichtskarten dankbar zu erweisen. Wir bitten den Herrn Bürgermeister, dahin zu wirken, daß dieser Dank in den Zeitungen veröffentlicht wird. Absender Gefreiter Bichorr, Marine-Expeditionskorps 2 Komp. Hauptmann Schlechtung Deutsch-Ostafrika. Zu leiten über das kais. Postamt Berlin.

Das jüngste Beispiel pervakischer Barberei

ist der Bericht, den das Organ der Gills' Verbotenen Dr. Serbec, Dr. Decko, Dr. Grosovec, Majdic Erhartic u. s. w. über die Begrüßung der Gills passierenden deutschen Truppen bringt. Wir lassen den Bericht für sich selbst sprechen: Sonntag vormittag langte ein Sonderzug mit preussischen Soldaten, 222 an der Zahl, hier an. Diese Truppe ging nach dem ostafrikanischen Kampflage ab, wo sich der Negerstamm der Wabehe gegen die deutsche Schutzherrenschaft auflehnt hat. Die deutschen Offiziere mit ihren grauenhaften Schindereien und unmenschlichen Grausamkeit sind Schuld daran, daß sich die Herreros und andere afrikanische Völkerschaften erhoben haben, um das Joch der deutschen Feinde abzuschütteln. Die Gerichtsverhandlung, die vor einigen Jahren gegen einen adeligen, deutschen Offizier durchgeführt wurde, hat derartige deutsche Schurkereien aufgedeckt, daß einem das Blut in den Adern stocken mußte. Jetzt leidet man Soldaten Linunter, die ein Volk übermächtigen sollen, das sein Leben und seine Freiheit gegen die deutsche Schutzherrenschaft zu schützen trachtet. Und diese Menschen haben unsere „Deutschen“ am Sonntag auf dem Bahnhofe begrüßt und mit Rosen und Wein beschenkt. Die hungrigen und durstigen Soldaten haben den Wein getrunken, es scheint aber, daß es Essig gewesen ist. Darum haben auch alle den Wein mit verzerrten Gesichtern von der Brücke in die Sann geschüttet. Als sie von den „Deutschen“ mit „Gill“ begrüßt wurden, antworteten die Marschbühne mit „Hurrah“ und fuhrten davon. Wir hoffen, daß auch unsere Renegaten mit Saft und Pack mit den lieben Preußen abreißen würden, jedoch vergeblich. Sie sind in die Stadt zurückgekehrt, allerdings recht verdrossen darein glogend. Die anderen aber sind nach Trief gefahren, um noch Afrika eingeschiffte zu werden, wo sie unschuldige Leute worden wollen. „Das ist die deutsche Kultur!“

Hochschüler Verbandstag.

Auf Grund der Beschlüsse der am 7. September in Marburg stattgehabten Vertreterbesprechung der Verbände Marburg, Gills und Pettau findet am 9. und 10. September in Gills ein Verbandstag statt.

Südmark-Hauptversammlung.

Letzten Sonntag fand im Hotel Stadt Wien die Hauptver-

sammlung der Männerortsgruppe Gills des Vereines Südmark statt. Bei derselben wurden die Herren Dr. Neqri (Obmann), Bračić (Obmannstellvertreter), Paž (Säckelwart), Kufner (Säckelwartstellvertreter), Walter (Schriftführer) Latisch (Schriftführerstellvertreter) in die Vereinsleitung wieder gewählt. Wir bringen einen ausführlichen Bericht in nächster Blattfolge.

Ausflug. Am 27. d. unternahmen mehrere Mitglieder und Freunde des Alpenvereines der Sektion Gills eine Wanderung nach Gairach. Es war ein herrlicher Sonntag. Der Zug brachte die Teilnehmer nach Luffer. Von hier aus begann die Wanderung nach St. Leonhard, welches herrlich gelegen ist und eine weite Rundschau bietet. Mittags kamen die Ausflügler in Gairach an, woselbst im Gasthose des Herrn Hoales ein ausgezeichnetes Mittagstisch vorbereitet war. Nachmittags wurde unter der liebenswürdigen Führung des Forstadjunkten Herrn Baron Urban das Schloß Gairach, die Kirche und die Schloßparkanlagen besichtigt. Ihm gebührt für sein freundliches Entgegenkommen der beste Dank. Die 3 1/2 stündige Wanderung durch das Gairachtal bis Römerbad bietet eine Reihe mannigfacher Natur Schönheiten. Das Tal, durch das das klare Wasser des forellenreichen Graschnibaches fließt ist schmal und weist viele romantische Schluchten und malerische Felsbildungen auf. Eine Wanderung oder Wagenfahrt in dieses Tal ist lohnend. Hier sollten vom Kurorte Römerbad aus Villen gebaut und für Sommeraufenthalt eingerichtet werden. Leider findet man das Tal fast verlassen, wo einige unbesohnte, dem Verfall anheimgestellte Häuser bewohnen. Der Achuhz-Zug brachte die Teilnehmer, ganz befriedigt von der Wanderung, nach Gills. Es wurde der Wunsch geäußert, daß derartige Ausflüge auch zur Herbst- und Winterzeit unternommen werden sollen.

Auf nach St. Leonhard. (Das Waldfest) anlässlich der Gründung der hiesigen Südmark-Ortsgruppe verspricht allem Anscheine nach einen schönen und würdigen Verlauf nehmen zu wollen. Im Interesse der Verbrüderung der Deutschen des Unterlandes erscheint es wünschenswert, daß auch einige Gills' an der am 3. September stattfindenden Gründungsfeier der jüngsten Südmark-Ortsgruppe im bedrohten, doch weitestesten St. Leonhard, W.-B., teilnehmen. Wir Untersteirer pflegen viel zu wenig den ermunternden, nationalen Verkehr und begehen in dieser Hinsicht arge Unterlassungssünden.

Damenschneiderinnen-Fachkurs. Am Samstag wurde der vom steierm. Gewerbebildungs-institute in Gills veranstaltete 14tägige Damenschneiderinnen-Fachkurs beendet. Der Kurs in dem in den Abendstunden von 6 bis 9 Uhr das Zuschneiden, Anpassen, Schnittzeichen u. s. w. unentgeltlich gelehrt wurde, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Es besuchten den Kurs 26 Schwestern und mehrere Absolventinnen des vorjährigen Kurses. Die Kursbesucherinnen erhielten Zeugnisse. Der Leiter des Kurzes Genossenschaftsobmann Herr Vitus Käfer aus Graz schloß seine Tätigkeit mit einer Ansprache an die Schülerinnen, in welcher er auf die segensreiche Tätigkeit der Gewerbebildungsinstitute hinwies. Namentlich die Fachkurse seien es, welche in erster Linie geeignet seien, fördernd für das Gewerbe zu wirken. Herr Käfer gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß den Unternehmungen des Gewerbebildungsinstitutes ein so reges Verständnis entgegenbracht werde, was ja durch den überraschend guten Besuch des Kurzes, durch den Eifer, Fleiß und Aufmerksamkeit mit denen die Kursteilnehmer dem Unterrichte folgten am besten bewiesen wurde. Herr Käfer wünschte den Kursteilnehmerinnen, es möge ihnen das Gelernte zum Segen gereichen und ihnen reichlichen Vorteil bringen. Hierauf erbat sich eine Kursteilnehmerin Fräulein Anna Nikoschegg das Wort und sprach in wohlgefügter Rede im Namen aller den herzlichsten Dank in erster Linie dem Bürgermeister Herrn Julius Rakusch, dem Gewerbebildungsinstitute, dem Genossenschaftsobmann Herrn Eduard Weiß und dem Kursleiter Herrn Vitus Käfer für seine aufopfernde Mühe aus und brachte ihnen ein kräftiges Heil, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Herr Weiß sprach sodann den Gönnern und Förderern des Gewerbebestandes, denen das Zustandekommen des Kurzes zu danken ist, u. zw. dem Präsidenten des Kuratoriums, Landtagsabgeordneten Herrn Moritz Stallner, dem Direktor des Gewerbebildungsinstitutes Springer,

dem Bürgermeister Herrn Julius Rakusch, dem Volksschuldirektor Herrn Bobisut und der Stadtgemeinde den herzlichsten Dank aus, worauf der Obmann des deutschen Gewerbeverbandes Kommerzialrat Herr Karl Mörzl nach einer kurzen Ansprache an die Kursteilnehmerinnen die Zeugnisse verteilte. Abends versammelten sich die Kursteilnehmerinnen im Gasthause der Frau Ploi am Rann zu einer gemütlichen Unterhaltung, bei welcher unter Becherklang und Viedersang einige schöne Stunden gemeinschaftlich verbracht wurden.

Wettersturz. Nach lang anhaltender Hitze und Dürre änderte sich endlich das Wetter und das von den Landwirten so heiß ersehnte Naß kam in überreichlicher Fülle. Bereits am Montag verdüsterte sich das Firmament und man erwartete schließlich einen Regen, aber die Sonne drang immer wieder siegreich durch. Am Dienstag endlich öffnete der Himmel seine Schleusen und nun regnete es den ganzen Tag ununterbrochen fort. Die Temperatur sank sehr tief herunter und „herbstete“ ordentlich, so daß man allgemein zu wärmeren Kleidern Zuflucht nehmen mußte. Dienstag gegen Mittag häuete es heftig. Bedeutende Niederschläge erfolgten im oberen Saantale. In Franz ging ein Wolkenbruch nieder. Daher erklärt sich auch das rasche Steigen der vorher ausgetrockneten Saan. Am Stadtpark stand der Wasserspiegel wenige Zentimeter unter dem Niveau des Hauptallee. In den Abendstunden wies der Pegel auf der Kapuzinerbrücke 2-24 m auf. Gegen 10 Uhr hörte es zu regnen auf und am Mittwoch früh blaute wieder der Himmel. Der ausgiebige Regen war eine große Wohltat für die Kulturen und wenn wir nun wieder warmes Wetter haben, dann können wir die beste Hoffnung auf eine reichliche und gute Obst- und Weinernte setzen.

Der Haischlag ohne Unterlaß. Am Sonntag nachmittag zehnten mehrere Burken von Dreschendorf in verachteten Gasthäusern herum. Unter ihnen befand sich auch der Gehilfe des Schmiedemeisters Vinzenz Eische aus Dreschendorf. Als es finster wurde, machte sich der Schmiedegehilfe auf den Heimweg, die anderen begleiteten ihn. Als sie zum Hause des Eische kamen, machten sie dort einen urchtbaren Lärm, warfen die vor dem Hause stehenden Handwerksgeräte des Schmiedes durcheinander und trieben sonst allerlei Unsin. Der Schmiedemeister, der bereits schlief, wurde durch den Lärm geweckt, trat vor das Haus und wies die Lärmenden zur Ruhe. Der Grundbesitzersohn Georg Kofl aus Dreschendorf ergriff einen eisernen Reißzieher und schlug damit dem Schmiedemeister so wuchtig über den Kopf, daß er sofort blutüberströmt zusammenstürzte. Trotzdem, daß alsbald ärztliche Hilfe zur Stelle war, gelang es erst am nächsten Tage den Schwerverletzten zum Bewußtsein zu bringen. Eische erlitt eine sehr schwere Verletzung und dürfte schwerlich am Leben bleiben.

*** Fahrlässigkeit der windischen Fuhrknechte.**

Wie die Höhe der windischen Landbesiedlerung bei jeder Gelegenheit zu Tage tritt, so können wir sie auch bei den windischen Fuhrknechten studieren. Polizeivorschriften existieren für sie einfach nicht. Die Achtsamkeit auf die körperliche Sicherheit, auf das Leben der Mitmenschen, sind ihnen ganz fremde Begriffe. In keiner Gegend wird man die Fuhrknechte mit solcher unverzeihlicher Sorglosigkeit ihren Dienst machen sehen, wie im Unterlande. Wagenlaternen kennt man hier am Lande gar nicht. Wenn der Knecht nicht am Wagen liegt und seinen Schnapsbrausch ausschläft, so trottet er mehrere Schritte hinter demselben her. Es ist also kein Wunder, wenn fortwährend Unglücksfälle durch die Fahrlässigkeit der Pferdeknechte verursacht werden. Vor acht Tagen wurde ein junges Mädchen überfahren und mußte unter größtlichen Schmerzen ihr Leben einbüßen. Wenige Tage vorher ereignete sich, wie wir nachträglich erfahren, in Gaberje ein ähnlicher Unfall. Dort wurde das 2 1/2 jährige Kind des Grundbesitzers Franz Benz von einem mit Ziegel beladenen Wagen überfahren. Dem Kinde mußten mehrere Beine abgenommen werden. Der Fuhrmann Florian Schovin aus Tremersfeld bei Gills schloß auf dem Wagen. Zur selben Zeit kam ein Radfahrer auf der Lufferer Straße durch einen Wagen in große Gefahr. Der Wagen fuhr hart an dem Straßengeländer dahin, während der Fuhrmann weit hinter dem Wagen ging. Der Radfahrer konnte sich nur dadurch retten, daß er auf das Straßengeländer sprang. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Charakteristisch für die Fahrlässigkeit und Rohheit der windischen Fuhrknechte ist folgender

Umstand: Der Knecht Franz Straßer, der am vergangenen Mittwoch die 11jährige Miki Feldin überführte, hätte an derselben Stelle am Abend des gleichen Tages auf ein Paar den Gemeindefreier der Gemeinde Umgebung Gills überfahren. Also nicht einmal das Bewußtsein, ein Menschenleben am Gewissen zu haben, vermag diese rohen Burschen zu ihrer Pflicht zu bringen. Wir könnten darüber, wenn es der Raum gestattete, noch mehr berichten, bemerken aber vorerhand nur, daß es die höchste Zeit wäre, diesen Uebelständen energisch entgegenzutreten und durch einige exemplarische Abstrafungen diesen rohen Burschen den Respekt vor dem Gesetze beizubringen.

* **Wie die Lügenberichte der „Domovina“ zustande kommen.** Als die schändlichen, lügenstrotzenden Artikel der „Domovina“ über die Schubertbundfesttage erschienen, fragte man sich, schreibt die „Domovina“ selbst bewußt solche Lügen nieder, oder hat sie Berichterstatter, die gemein und unverschämte genug sind, das Sudelblat mit Stoff zu seinen frechen und unverschämten Lügenberichten zu versorgen. Es trifft beides zu. Wir sind nun in die Lage gekommen, einem dieser edlen Berichterstatter auf die Spur zu kommen. Derselbe hat sich in einigen Wirisgäulern der Stadt Gills dadurch verraten, daß er über den Empfang der durchziehenden deutschen Truppen am Bahnhofe am vergangenen Sonntag sich in einem Tone ausdrückte, der ganz derselbe ist, in dem die „Domovina“ über den Empfang des Schubertbundes berichtete. Er erhielt auch seine ordentliche Abfertigung und wird sich zu verantworten haben. Man sollte eigentlich darüber hinweg gehen, denn der betreffende Berichterstatter ist ein so übel beleumdetes Individuum, daß er überhaupt nicht beleidigen kann, allein der Fall ist bezeichnend für die Art und Weise wie die Schandartikel der „Domovina“ zustande kommen. Ein Individuum, das als Rechnungunteroffizier degradiert wurde, unterstand- und erwerbslos sich herumtreibt und vom Bauernfang lebt, wird mitten unter die Deutschen, die ruhig ihre durchfahrenden Stammesgenossen begrüßen, als Spion hineingeschickt — denn ein solches Individuum fällt nicht so auf, wie ein windischer Konzipient oder Adokatenschreiber. Der Deutsche, arglos wie er ist, läßt ihn ruhig die Geschichte mit ansehen. Wir kennen dies ja von den Tschowenfesten her, wo Hausknechte, Tagelöhner, Wäscherinnen, die Aufpasser machten und für erdichtete Anzeigen den Judaslohn von 4 K von Dr. Decks einheimsten. Ein solches Individuum geht dann zur „Domovina“ und — berichtet in seiner verlogenen Weise. Daß ein Berichterstatter dieser Sorte ganz gut weiß, welche Berichte nach dem Geschmack der „Domovina“ sind und bezahlt werden, und daß er sie darnach einrichtet, d. h. die Tatsachen entstellt und verdreht, insam lägt und verleumdet, ist klar. Ebenso klar ist es aber auch, daß die „Domovina“ diese Berichte, überzeugt von der gänzlichen Unwahrheit derselben entgegennimmt und den staunenden Lesern unerschrocken die frechsten Lügen aufstischt. So war es immer und so wird es immer sein, so entstehen die Sudelartikel der „Domovina“ und es ist nur ganz erklärlich, daß selbst die verbissensten Slovenen an diesen nicht glauben. Dem von uns erwähnten Individuum wird übrigens bald das Handwerk in Gills gelegt werden, — besser wird es zwar dadurch schwerlich werden, denn unter den Südlingen der hiesigen Pervaken gibt es noch immer Individuen genug, die dieser erbärmlichen Arbeit ihre Existenz verdanken und die „Domovina“ kommt nicht in Verlegenheit; wenn sie keine Lügen von ihren Berichterstattern bekommt, dann — lägt sie einfach auf eigene Faust.

Ein k. k. Grundbuchsführer als windischer Agitator. Wir berichteten vor kurzem über das freche und herausfordernde Benehmen des k. k. Grundbuchsführers Krubar aus Drazenburg im Runj'schen Gasthause in Oplotniz. Wir schilderten das Vorgehen dieses Herrn, der sich ärger wie ein Schnapsbruder benahm und schließlich an die Luft befördert werden mußte. Herr Krubar hat weder uns, noch dem „Grazzer Tagblatt“, das den gleichen Artikel brachte, eine Berichtigung geschickt. Das deutschgeschriebene Pfaffenblatt, die „Südsteirische Presse“, hat es sich aber nicht nehmen lassen, diesen Fall aufzugreifen und phantasiert von „Denunzianten“, „ehelosen Scriblern“ und sagt, daß sich die Deutschen von Oplotniz „schämen“ sollen. Wir erwidern der famosen „Südsteirischen“ darauf nur folgendes: „Der von uns geschilderte Vorfall entspricht vollkommen der

Wahrheit und den Tatsachen, was jederzeit durch viele sichere und unbedenkliche Zeugen nachgewiesen werden kann. Wir waren eher zurückhaltend und hätten, wenn wir uns an die volle Wahrheit gehalten noch viel ärgeres berichten können. Das Benehmen des Herrn Krubar und seiner liebenswürdigen Gattin, war ein derartiges, daß wir es vorzogen, nicht die ganze nackte Wahrheit zu bringen, um das Anstandsgefühl unserer Leser nicht zu verletzen. Die Deutschen von Oplotniz haben gar keinen Grund, sich der Veröffentlichung einer wahrheitsgetreuen Begebenheit zu schämen, wie sie auch keinen Grund haben, eine von persönlicher Seite in Szene gesetzte und durchgeführte freche Herausforderung ruhig einzustechen. Wenn nun der herausfordernde Teil gerade ein k. k. Beamter ist, so ist dies umso bedauerlicher, weil er eben wissen soll, wie er sich zu benehmen hat. Das „Schämen“ ist also nur auf seiner Seite. Wenn eine solche Veröffentlichung als gemeine Denunziation hingestellt wird, so richtet sich das Blatt nur selbst, da es ja seine Lieblingsbeschäftigung ist, deutsche Beamte zu verzünden und zu vernadern, auch dann, wenn sie ihre Pflicht erfüllen. Die „Südsteirische“ ist wohl die allerletzte, die dazu berufen wäre, sich zum Eitendichter aufzuwerfen und am komischsten klingt in ihrem moralpredigenden Munde das Wort „Verläumdung“, denn darin ist sie Meisterin.

Vom Postdienste. Ueberseht wurden die Posthilfsbeamten: Josef Krainz von Marburg zum Postamt am Südbahnhofe in Graz, Karl Beranek von Murau nach Leibniz, Josef Lackner von Leibniz nach Murau, Kasacla Cesnik von Windisch-Festitz nach Rann, Anna Schlietler von Greifenburg nach Windisch-Festitz und Mathilde Kasper von Johansdorf nach Rohitsch.

Vom Finanzdienste. Befördert wurden u. a.: zum Oberrezipienten Max Seemann, zum Oberaufseher Martin Petancic (beide im Finanzbezirke Marburg). Versetzt wurden: der Oberrezipient Johann Wilsinger von Voitsberg nach Felzbach, die Rezipienten Ludwig Gruber von Felzbach nach Voitsberg, die Oberaufseher Anton Hajal von Friedau nach Rann, Johann Hubmann von Arnfels nach Felzbach, Ernst Janke von Rann nach Radkersburg, Mariin Ermenc von Gills nach Marburg 1.

Leichenfund in St. Johann bei Storb. Nunmehr ist es festgestellt, wer der Selbstmörder ist, dessen ganz verweste Leiche vor 14 Tagen in einem Walde bei St. Johann bei Storb gefunden worden ist. Nach einer Meldung des Postenkommandos in Tschichana ist dies der im Jahre 1880 geborene Handlungsreisende der Johann Gottlieb'schen Hauswald-Kaffe-Surogat-Firma in Eger Josef Peyer. Derselbe hat sein Verhältnis zur Firma vor mehreren Wochen gelöst und wurde seit 17. Juli d. J. vermisst. Die Abrechnung wurde in vollster Ordnung gefunden. Nunmehr sind auch die Merkmale in seinem Taschentuche J. P. aufklärt. Das Motiv des offenbar vorliegenden Selbstmordes dürften die zerüttete Vermögensverhältnisse gewesen sein.

Nach Rohitsch Sauerbrunn! soll die Devise aller sein, die noch an keine Heimfahrt zu denken brauchen oder erst ihren Erholungsurlaub antreten. — Es ist ein herrlicher, anmutiger, von Bergen und Wäldern umgebener Kurort voll prächtiger Promenaden und Anlagen, mit mildem Klima, sauerstoffreicher, erquickender Luft, besitzig Wannen- und Vollbad, moderne Kulkwasserheilanstalt, Lesesaal und Bibliothek, gutes Kurorchester, Tennisplätze, bietet abwechslungsreiche Vergnügungen — mit einem Wort: Rohitsch-Sauerbrunn ist ein ideales Plätzchen für jeden Kur- oder nur Erholungsbesuchenden und für Nachlurgebrauchende. Die Hauptvorteile Rohitsch-Sauerbrunn sind seine Wind- und Staubfreiheit, Beständigkeit der Witterung und geringen Temperaturschwankungen und gerade der Sommer ist regelmäßig eine Kette sonnenheller, angenehmer Tage. Die Wohnungspreise sind jetzt — wie jährlich nach Schluß der Hochsaison — reduziert.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Kur- und Fremdenlinie.) Bis zum heutigen Tage sind hier 2416 Parteien mit 3538 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Keine besondere Ehre macht der 20 Jahre alte Sattler Leopold Sottler aus Rann seiner Primat. Vor kurzem erstach er nämlich in einer Ischler Gastwirtschaft am Fuße des Siriuskogel bei einer entstandenen Rauferei den 21jährigen Tagelöhner Mathias Stadler aus Ischl und

einen zweiten Burschen, dessen Name bisher unbekannt ist. Beide Opfer waren sofort tot. Sottler wurde noch in der Nacht von der Gendarmerie verhaftet.

Festtag. (Tobesfälle.) Am 26. d. verstarb Frau Klara Stering, die Mutter des Bürgerschuldirektors Anton Stering, nach langem, schweren Leiden. — Am 28. d. starb Herr Dr. Ferdinand Pischinger im 26. Lebensjahre; seine Arbeiten über das Sinnenleben der Pflanzen u. dgl., seine archäologischen Studien zeugen von seiner tiefgehenden Bildung. Er wirkte kurze Zeit am zweiten Staatsgymnasium in Graz.

Der Befähigungsnachweis im Handelsgewerbe. In der letzten Sitzung des Gewerbeausschusses beantragte bei der Verhandlung über den Befähigungsnachweis im Handelsgewerbe Referent Abg. Pacher, in die Gewerbeordnung die Bestimmung aufzunehmen, wonach zum Antritte von Handelsgewerben im engeren Sinne, sofern sie nicht unter die konzessionierten Gewerbe eingereiht sind, der Nachweis der Befähigung erforderlich sein soll. Regierungsvortreter Sektionschef Dr. Hafensöhrl erhob ernste (!) Bedenken gegen diese Forderung und sprach sich prinzipiell gegen den Befähigungsnachweis aus, der bei der Spezialisierung im Handelsgewerbe keinen praktischen Wert hätte. Der Antrag bezwecke nur, die Konkurrenz im Handelsgewerbe zu verringern, aber der Handel bedürfe mehr als jede andere Funktion, der Freiheit. Nach einer langen Debatte wurde der Antrag, worin sich der Ausschuss im Prinzip für die Einführung des Befähigungsnachweises im Handelsgewerbe ausspricht, mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Verein Südmark in Graz. Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Darlehen und Unterstützungen in der Zeit vom 10. August bis 23. August 1905. Spenden haben gesandt: Otto Schöppel in Graz als „Urlandsgruß“ von 2 K; Friedrich Siebeneag, Besitzer des Cafés „Union“ in Graz 10; D.-G. Millstatt (Festertränis) 66-18; D.-G. Göstling a. d. Ybbs 55-71; D.-G. Dornbich (von der Boralberger Tischgesellschaft beim Hellensteiner in Innsbruck 11-71; Dr. Greiner im Rosenthal („medizinisch-technischer Kongress in Laibach“) 10; Sparkasse in Pöllau 20; aus den Sammelbüchern: M.-D.-G. Gills 60 53. Spenden erhielten: ein Lehrer in Untersteiermark von 100 K; ein Gewerbetreibender in Gortschee 100; ein Besitzer in Kärnten 100; zur Förderung nationaler Bestrebungen in Kärnten 100; eine Schule in Kärnten (Lehrmittel) 109-80; weiters wurden für Studienunterstützung 500 K gegeben. Darlehen wurden gegeben: einem Gewerbetreibenden in Untersteiermark 500 K; einer Besitzerin ebendort 200.

Briefkasten der Schriftleitung.

Brief. Viel zu umfangreich. Warum auch in die Ferne schweifen? Wir haben ja doch die Hühner vor der Tür. Erwidere Grüße auf das Herzlichste.

Druckfehlerzensel. Junge Witwe aus gutem Hause wünscht sich wieder zu verheiraten. Bevorzugt wird ein Mann von madellosem Rufe. Voll Glückseligkeit schmierte Ottilie ihr Antlitz an die Brust des Bräutigams.

Die Festnummer der Zeitung war mit einer prächtigen Verläge geschmückt.

Der Apotheker war so furchtbar erschrocken, daß er mehrere Minuten lang kaum imstande war, auch nur eine Salbe hervorzubringen.

Als das junge Mädchen sah, wie das kleine Kind mit den Wellen kämpfte, sprang es beherzt in die Fluten, um das arme Kind zu retten; fürwahr eine kühle Tat.

Sie verlangte immer neue Seidenkleider, so daß er an ihrer Seide nicht glücklich werden konnte.

Als die Frau ihrem Manne Vorwürfe machte, daß er erst so spät aus dem Wirisgause heimkomme, antwortete er gar nichts, sondern zeigte nur ein getränktes Gesicht.

Der bedeutende Lehrer steht noch bei allen, die er hiebedoll unterrichtete, in gutem Andenken.

Wir machen das P. T. Publikum aufmerksam, daß morgen im Musentempel eine interessante Vorstellung stattfindet.

Der Schneider konnte die Strapazen nicht ertragen, denn er war auffallend schlecht genäht.

Ein sehr geräumiges Haus mit großem, schönen Garten ist zu reduziertem Preise zu verkaufen.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Grundlage der Ehe „Auf welches Wort im Alten Testament gründet sich die Ehe?“ fragte ein Inspektor bei der Prüfung in Religion. — „Ich will Freundschaft setzen zwischen dir und dem Weibe“, antwortete schlagfertig der Schüler.

Der Mann, der die Tabakspfeife nach Europa brachte. Dieser Tage wurde in Saint Malo das von dem Bildhauer Georges Barreau hergestellte Denkmal des Seefahrers Jacques Cartier enthüllt. J. Cartier, der im Jahre 1491 in Saint Malo geboren wurde, war einer der berühmtesten französischen Entdecker; ihm hatte Frankreich den Besitz von Canada zu verdanken. Die Raucher haben noch andere Gründe, seiner zu gedenken und ihn zu verehren: er war der erste, der den Tabak und die Tabakspfeife nach Europa brachte, während seines Aufenthaltes in Nova Francia — so hatte er die neu entdeckten Gebiete genannt — war ihm eine eigene Sucht der Eingeborenen aufgefallen. „Sie besitzen“, schrieb er, „ein gewisses Kraut, von dem sie ganze Vorräte anhäufen; eine bestimmte Menge dieses Krautes tragen sie an einem an ihrem Halse hängenden Säckchen mit sich herum; sie nehmen ein Stückchen ausgehöhlten Holzes, das einer Pfeife gleicht, und legen das trockene und zu Pulver zerriebene Kraut in die an einem der Enden dieser Pfeife befindliche Höhlung, worauf sie das andere in den Mund stecken; auf das Kraut aber legen sie eine brennende Kohle, ziehen den Rauch ein und geben ihn durch die Gurgel wieder von sich; ihre Nase hat auf diese Weise dieselbe Bedeutung wie der Schornstein der Häuser. Wir machten es ebenso wie sie, aber der Rauch brennt uns wie Pfeffer, wenn er in unseren Mund kommt.“ Die Seefahrer von heute tragen einen weniger weiten Saumen zu haben.

Puffpulver und Spucke, Hochwürden. Die „Deutsche Wochen-Zeitung“ in den Niederlanden erzählt folgendes Geschichtchen: Ein hoher evangelischer G-fürlicher speiste bei einem vornehmen Herrn und bewunderte bei der Gelegenheit das wundervolle Blinken des Silbergeschirres auf der Tafel. „Wenn Sie mir doch das Puffmittel verraten wollten“, sagte er nach Tische zu seinem Wirt,

„das in Ihrem Hause für Silber angewendet wird. Meine Frau würde Ihnen sehr dankbar sein. Sie klagte erst neulich, daß sie jedes Pulver und jede Seife durchprobiert habe, die dafür empfohlen werden, und daß unser Silber nie den rechten Glanz erhält, wie ihn zum Beispiel das Ihrige in besonderem Maße hat.“ Erfreut über das Kompliment, ließ der Wirt den Diener rufen, dem die Sorge für das Silber anvertraut war, und befahl ihm, dem Gaste das Puffmittel anzugeben, welches er dafür verwende. Erwiderte der Diener: „Puffpulver und Spucke, Hochwürden, ganz einfach, Puffpulver und Spucke! Das ist's was ich dafür anwende, und es gibt nichts Besseres.“

Die Tage beginnen schon wieder abzunehmen, die Lampe, die bis dahin ein verstaubtes Dasein in irgend einer Ecke führte, wird hervorgeholt und muß bereits zum Abendbrot ihr mildes Licht spenden. Die schönste Zeit haben wir nun wieder hinter uns, hoffentlich aber kommen noch recht viele Sommerabende, die man (natürlich mit der nötigen Vorsicht) im Freien verbringen kann. Zu lange jedoch darf dieser Genuß nicht ausgedehnt werden, namentlich sollen Kinder nicht so lange „aufbleiben“, wie es vielfach geschieht. Früh zu Bett und früh wieder auf, das ist eine Gesundheitsregel, die ganz besonders für das Kindesalter zutreffend ist. Leider ist es in vielen Familien Sitte, daß die Kinder zusammen mit den Erwachsenen bis in die späten Abend-, ja Nachtstunden aufbleiben dürfen. Kinder gefällt dies natürlich, um so besser, wenn Besuch da ist; aber um so mehr regen sie sich dann auf. Früh, wenn es zur Schule gehen soll, sind sie mit Mühe und Not aus dem Schlaf zu rütteln — kein Wunder, denn sie haben nicht geschlafen. Ein Kind braucht mehr Schlaf als ein Erwachsener; es braucht Ruhe im Liegen und Schlafen zum Wachsen, Ruhe für das junge Gehirn, um aufmerken und lernen zu können. Kinder bis zu zehn Jahren müßten um acht, spätestens halb neun Uhr ins Bett, und in den letzten Schuljahren werde neun Uhr als letzte Grenze festgesetzt. Ein seltener lieber Besuch, eine besondere Festlichkeit mag eine Ausnahme machen, aber es muß eben eine Ausnahme bleiben. Die Schularbeiten können um diese Zeit fertig sein, wenn sie rechtzeitig begonnen und ohne Zerstreuung und unnötige Unterbrechung gefertigt sind. Das „Bernen“ werde möglichst auf Tagesstunden und auf ein paar mal verteilt, es sitzt dann viel besser als das auf einmal Gelernte.

General zu haben.

Sage Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Überall erhältlich. 8064

General-Depot: WIEN, I., Predigerstraße Nr. 5.

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks von K 6-50 an auch mit besseren Objectiven. Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trocknplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität.

Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma, Zahlungsverleichterungen nach Vereinbarung.

R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.
10162 **Wien, Graben 13.**

JALOUSIEN

neuester Systeme, Holzrouleaux einfach, bis zur feinsten Sorte liefert allerbilligst **Ernst Geyer, Brannau**, Böhmen. Muster u. Kostenvoranschläge gratis. Agenten gegen hohe Provision gesucht. 10348

Zwei schöne Wagenpferde

(über 15 Faust, Stuten) sind wegen Abreise billig zu verkaufen bei Tierarzt **Janowicz, Gonobitz.** 11043

Junges Ehepaar

sucht gutgehende **Gastwirtschaft und Metzgerei oder Gemischtwarenhandlung zu kaufen.**

Anzahlung wird bis zu 30.000 K geleistet. Offerte von Selbstverkäufern unter „R. R. Nr. 11042“ befördert die Verwaltung des Blattes.

Wohnung

mit 2 Zimmern, Sparherdküche und Keller ist mit 1. Oktober in der Grabengasse Nr. 7, 1. Stock zu vermieten. Nähere Auskunft daselbst bei der Hausfrau. 11046

Zu kaufen gesucht eine Wertheimer

feuerfeste Kasse

Nr. 3, doppelter Schlüssel. Angebote an die Verwaltung des Blattes. 11047

Gut erhaltene harte Krautbottiche

werden zu kaufen gesucht. Anträge an die Bäckerei **Regula.** 11032

Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche im I. Stock und ein Da zimmer ist ab 15. September zu vergeben. Anzufragen bei **Dr. Prensckak, Cilli.**

Geprüfter Heizer

mit mehrjähriger Praxis sucht einen Posten. Anbote erbeten an **Johann Aram, Sachsenfeld.** 11031

Pächter

wird für die **Schlachthausrestauration** ab 1. November d. J. gesucht. Auch wird der ganze **Bes tz** samt der **KonzeSSION** verkauft. Anfragen sind zu richten an **Max Sima, Cilli.**

Koststudent

aus besserer Familie wird in ein gutes bürgerliches Haus aufgenommen

Eine Verkäuferin

für eine Papierhandlung wird gesucht. Schriftliche Offerten unter **Nr. 4** an die Verwaltung d. Blattes. 11035

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer und Küche, parterre ist ab 1. Oktober d. J. zu vermieten. Auskunft bei **Fritz Rasch.** 11034

Unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen

das **Haus Nr. 26** in der **Herren-gasse zu Cilli.** Anzufragen dortselbst im I. Stock. 11014

2 bis 3 Studenten

Knaben oder Mädchen werden auf **Kost und Wohnung** genommen. Denselben wird auch auf Verlangen, durch 2 Jahren der ganze Unterricht in der italienischen und französischen Sprache erteilt. Anzufragen in der Administration des Blattes. 10990

Ein verlässlicher nüchterner **Kutscher**

wird aufgenommen. Wo sagt die Verwaltung dieses Blattes.

Kommis

militärfrei, mit guten Referenzen wünscht bis 1. Oktober einen guten dauernden Posten in einer Gemischtwarenhandlung. Gefällige Anträge erbeten an die Verwaltung dieses Blattes. 11016

Besserer Kostort gesucht

für einen **Gymnasiasten (Sextaner)** bei einer achtbaren deutschen Familie. Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes. 11017



Fahrkarten- und Frachtscheine

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach **New-York und Philadelphia** concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper, Südbahnstrasse 2** in Innsbruck, **Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41** in Laibach.

General-Depositeure
J. JANOWITZ & C.º
 FIUME-SUŠAK.

MONDIALE

Mund- u. Zahnwasser

wirkt antiseptisch und erfrischend.

Verhindert die Zersetzung der Speisereste und entfernt jeden üblen Geruch.

Erwirkt schon nach kurzem Gebrauche blendend weisse Zähne.

Kann mit Recht als unentbehrliches Toilette-Mitteln einzig in seiner Art bezeichnet werden.

10933

Hauptverlag für Cilli u. Umgebung bei:

JOSEF KÖNIG, Cilli.



Chem.-pharm. Laboratorium und Apotheke
 Dr. A. MIZZAN.

Gesucht werden

infolge Anordnung des k. k. Finanzärars **zehn** miteinander in Verbindung stehende

Zimmer als Amtsräumlichkeiten für das k. k. Hauptsteueramt Cilli.

Die Herren Hausbesitzer werden eingeladen ihre diesfälligen Anträge bei dem gefertigten Stadtamte ehetunlichst einzubringen.

Stadtamt Cilli, am 30. August 1905.

11045 **Der Bürgermeister.**

Wein-Lizitation.

Bei der gefertigten Verwaltung kommen am 8. September l. J. um 8 Uhr früh ca. **500 hl Eigenbau-Weine** zur freiwilligen Versteigerung.

Zum Verkaufe gelangen sowohl vorjährige, als auch ältere Jahrgänge u. zw. Tisch- und Tafelweine in den verschiedensten Preislagen.

Die Lizitations-Bedingungen können durch die Verwaltung bezogen werden.

Zugsverkehr: Ab Graz 1 Uhr mittags oder 1 Uhr 20 Min. nachts; Ankunft in Rann via Steinbrück 6 Uhr 08 Min. abends od. 6 Uhr 15 Min. früh. — Ab Laibach 2 Uhr 57 Min. nachm. oder 11 Uhr 50 nachts.

Dr. Ignaz Graf von Attems'sche Gutsverwaltung
 Rann a. d. Save (Untersteier). 11033

Bau-Ausschreibung.

Die Bezirke Cilli und St. Marein bei Erlachstein vergeben im Offertwege den **Bau einer neuen Grenzbrücke** in km 14-393 in Grobelno im Zuge der Bezirksstrasse I. Klasse Cilli—Rohitsch.

Art der Konstruktion: **Gemauerte Widerlager, Eisentraversen mit Eichenholzbedielung, Eisengeländer mit gemauerten Parapetten.** — Voranschlag 6869 K 56 h.

Der Bauplan, der Kostenüberschlag und die Baubedingnisse können täglich ausser an Sonntagen in den Amtsstunden in den Kanzleien der Bezirksvertretungen in Cilli und St. Marein bei Erlachstein eingesehen werden.

Die schriftlichen Offerte sind versiegelt mit der Aufschrift „Offert“ unter Anschluss einer 10% Kantion der angebotenen Bausumme bis spätestens Dienstag 5. September 1905 um 6 Uhr abends dem Herrn Obmann der Bezirksvertretung St. Marein bei Erlachstein oder dem gefertigten k. k. Regierungs-Kommissär zu übergeben oder per Post zuzusenden. 11022

Für die Bezirksvertretung Cilli,
 am 22. August 1905.

Für die Bezirksvertretung St. Marein b.
 Erlachstein, am 22. August 1905.

Der k. k. R-g-Kommissär:
Ernst Edler v. Lehmann.

Der Obmann:
Dr. Jos. Georg.

30 starke Arbeiter

werden sofort aufgenommen gegen hohen Lohn
 in der Zementfabrik Trifail. 11041

Graz  Graz

Jakominiplatz Nr. 12

Grand Hotel Steirerhof

(vormals „Stadt Triest“)

ist am 31. d. M. wieder eröffnet. — Vornehmes Familienhotel ersten Ranges in schönster und gesündester Lage der Stadt, neben dem Stadtpark und den beiden Theatern. Vollständig umgebaut und neu adaptiert. Modernster Komfort. Lift im Bau begriffen. Elektrische Beleuchtung, Bäder im Hause. Grosser Bankett- und Hochzeitssaal. Elegante Restaurationslokalitäten. Bürgerstube. Herrlicher schattiger Restaurationsgarten. Renommierter Wiener Küche. Für Familien zu längerem Aufenthalte bestens geeignet. Mässige Preise. Omnibus zu allen Zügen. Grosse Wagen-Remise und Automobil-Garage etc.

Ferresprecher Nr. 596.

Johann Winkler,

Hotelier

11040

früher langjähr. Restaurateur im Landhauskeller.

Fortbildungskurs

an der

Mädchenbürgerschule in Cilli.

1. Der Fortbildungskurs hat die Aufgabe, die Festigung und Fortbildung in den Hauptgegenständen der Bürgerschule zu vermitteln und die Mädchen womöglich auch in solchen Fächern auszubilden, die zur Hebung ihrer späteren Erwerbsfähigkeit und zur verständnisvollen Führung eines geordneten Haushaltes beitragen können.

2. Der Unterricht beginnt am 18. September und wird täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags erteilt. Er erstreckt sich auf Deutsch und Schriftkunde, kaufmännische Buchführung, kaufmännischen Briefwechsel, kaufmännisches Rechnen, Freihandzeichnen, weibliche Handarbeiten (Zierarbeiten und Weissnähen), Arbeitskunde und Stenographie (nach Gabelsberger).

3. Die Anmeldungen erfolgen vom 11. bis 20. September 1905 von 10 bis 12 Uhr vormittags im Rathause, in der Kanzlei des Stadtkonomen. Hiezu ist erforderlich:

- das vollendete 14. Lebensjahr;
- der Nachweis der bereits erworbenen Vorbildung;
- die rechtsverbindliche Anmeldung durch die Eltern. Aufnahmebewerberinnen, die sich nicht mit dem Entlassungszeugnis einer Bürgerschule ausweisen können, haben sich einer Prüfung zu unterziehen, von deren Ergebnis die Aufnahme abhängig gemacht wird. Bei der Anmeldung ist eine Einschreibgebühr von 2 K zu erlegen. Die Aufnahmeprüfung ist unentgeltlich;
- das Unterrichtsgeld beträgt für ein Halbjahr 30 K und kann in monatlich vorhinein fälligen Teilbeträgen zu 6 K abgestattet werden. Ortsfremde Schülerinnen haben überdies einen Lehrmittelbeitrag von monatlich 2 K zu entrichten.

Eine Ermässigung des Unterrichtsgeldes kann mit Stadtschulratsbeschluss dürftigen und fleissigen Schülerinnen zugestanden werden, jedoch erst nach Ablauf des ersten Monats.

Stadtschulrat Cilli, am 30. August 1905. 11044